

Nahor, JESUS. 2.-4. Aufl.

Z In eingehenden Artikeln beschäftigt sich die gesamte Presse mit dem sensationellen Werke; an 200000 Prospekte verbreiten wir in den nächsten Wochen. Nach demnächst beendetem Neudruck liefern wir **unbeschränkt in Kommission**, sowie **1-2 Probeexemplare bar mit 50%**. Für Leihbibliotheken ist das Werk unentbehrlich. Wir bitten zu verlangen.

Berlin W. 35.

B. Behr's Verlag.

Drei Urteile der Presse:

Berliner Tageblatt (am Schluss eines fünfspaltigen Feuilletons von Anselm Heine): . . . Den Versuch, uns diesen Roman zu geben, hat Frau Emilie Lerou, Mitglied der Comédie française, in ihrem unter dem Pseudonym Pierre Nahor erschienenen Buch „Jesus“ gemacht.

Schon das ist ein Zeichen für das Zeitgemässe des Romans: **eine Frau, die als Verfasserin und Schauspielerin dreifach Frau ist**, schreibt nicht etwa **weiblich-schwärmerische Verherrlichung** oder **frauenrechtlerisch verbitterte Anklagen** — alles das sind Phasen der Vergangenheit für die heutige Frau — sie schreibt **einen Roman, der Wissen und Hingabe** zugleich fordert. Als Frau hat sie sich einen gewissen tollkühnen Mut bewahrt, der die Dinge angreift, ohne vor ihrer Grösse zu erschrecken, als Pariserin einen anmutigen Sinn für die Oberfläche, die Schönheit verleiht auch dem, was tief ist; als Schauspielerin versteht sie zu konzentrieren, aus der gleichgeordneten Masse der Studien das Charakteristischste herauszuholen und es scharf zu beleuchten, je nach der Wirkung, die sie haben will.

Man mag über die faktischen Begebenheiten des Romans denken und fühlen, wie man will, den Reiz, den die Schilderung atmet, die leidenschaftliche Vertiefung in den Stoff, der uns überall entgegentritt, macht diesen Jesus-Roman zu einem eigentümlich fesselnden, lebensvollen Werk.

Neue Freie Presse (mehrsplätiges Feuilleton von Franz Servaes): Ich spreche von dem Roman „Jesus“, den die ehemalige französische Schauspielerin und Societärin der Comédie française, Emilie Lerou, unter ihrem Schriftstellernamen „Pierre Nahor“ kürzlich herausgegeben hat. Emilie Lerou, eine gefeierte Darstellerin klassischer Rollen und gelehrte Herausgeberin von Racines „Athalie“ ist eins der merkwürdigsten weiblichen Phänomene, das ich kenne. Als ich den Roman „Jesus“ gelesen hatte, habe ich an die Verfasserschaft einer Frau, und nun gar einer in Paris lebenden Tragödin, nicht glauben wollen, und erst als man mir den bündigsten Beweis führte, dass dem dennoch so sei, musste ich mich beugen. Bis dahin glaubte ich mir einreden zu sollen, dass ein deutscher Gelehrter sich eine kleine Mystifikation erlaubt habe, etwa ein geschichtskundiger Orientalist oder auch vielleicht ein moderner Neuropath aus der Schule Forels. Schon dass man zwischen zwei so heterogenen Vermutungen betreffs der Verfasserschaft schwanken konnte, spricht für die verblüffende Eigenart des Buches. Das Verblüffendste ist aber doch die simple Wirklichkeit, die künstlerisch-gelehrte Arbeitsleistung einer Frau.

Mit starker konstruktiver Phantasie wird hier der Versuch unternommen, auf streng beobachteter moderner Forschungsbasis uns die Gestalt Jesu Christi in Form eines Romans menschlich und historisch begrifflich zu machen.

Mit bewundernswertem Scharfsinn und mit höchst achtenswerter malerisch-lebendiger Schilderungskraft entwickelt uns Madame Lerou, aus welcherlei geistigen Voraussetzungen und vorhandenen Zeitmomenten eine jesusähnliche Erscheinung im damaligen Palästina sich bilden konnte. Viele herrliche Worte der Bibel klingen hinein und strahlen auf wie in neuem Glanz und in reicher, menschlicherer Bedeutung. Und das ganze jüdische Volk bewegt sich um den jungen Rabbi, dieses Volk voll unerhörter Messiassehnsucht, das dennoch bis ins Mark so verderbt war und von bunten Fremdkulturen in seinem Lebenskern bedroht wurde. Wundervolle Szenerien am See Tiberias rollen sich auf, von üppigem, weltlichem Glanz durchflossen und von jähem ekstatischen Schreien durchgellt.

Ein anregungsreicheres Buch als den Jesus-Roman von Emilie Lerou wird man so leicht nicht lesen können. Deshalb sei er allen zum Genuss, zum Nachdenken und zum Widerspruch aufs eindringlichste empfohlen.

National-Zeitung, Berlin (mehrsplätiges Feuilleton von H. W.-Z.): Ein Jesusroman von einer Schauspielerin! Im besten Falle eine neueste Sensation aus der modernen Frauenliteratur, so mögen ernste Menschen dies Buch abzulehnen versuchen. Aber sie irren sich, es handelt sich um ein Werk, bei dem Kunst und Wissenschaft sich mit andächtiger Liebe zu dem Stifter der christlichen Religion vereinigt haben.

Die kathol. Kirche hat das Buch in der italienischen Übersetzung auf den Index gesetzt, trotzdem folgen sich in Italien die Auflagen rasch nacheinander. Die kirchliche Presse Frankreichs schweigt es bis heute tot. Die moderne deutsche Theologie erkennt die Freiheit von jedem dogmatischen Vorurteil an. Sie streitet mit guten Gründen gegen die Auffassung des Johannesevangeliums, aber sie gibt rühmend zu, dass das Lokal- und Zeitkolorit in glänzender Weise getroffen ist.

Es ist bedenklich, einen Roman um seiner schönen Landschaftsschilderungen willen zu empfehlen. Aber in unserm Buche ist die Landschaft Palästinas eben nicht nur geschildert, sondern spielt als Faktor der Ereignisse mit. In ihr, durch sie bestimmt, mit ihr verwachsen, leben diese Menschen. In ihr wird das Kind Jesus so träumerisch, so leidenschaftlich und sein Herz so voll von unendlicher Liebe. Wir erleben sein Werden, der Roman ist nicht sowohl die Darstellung einer fertigen Persönlichkeit, sondern die langsame, sorgfältig durchdachte und im eigentlichen Sinne des Wortes spannende Entwicklung des Problems, wie eine rein menschliche Persönlichkeit sich zur höchsten Entfaltung der ihr innewohnenden Kräfte bildet.

Man muss es lesen, um die Grösse der Anschauung zu erfassen, die dem Roman zugrunde liegt, wie Mirjam von Magdala, die Jesus im Armenviertel von Alexandria oft durch Händeauflegen von ihren schweren hysterischen Anfällen befreit, ihn wiederfindet.

Wir danken dem Übersetzer, dass er dieses Dokument aus dem modernen Frankreich durch seine sorgfältige und gelungene Übersetzung zu einem deutschen Buche gemacht hat.

Pierre Nahor (Emilie Lerou), Jesus. Ein Roman. Übersetzt von Walther Bloch.
Geh. M. 5.—, in orig. Moleskin M. 6.50.

Prospekte unentgeltlich — Kommission unbeschränkt — bar 50%.